

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Band: 30 (1988)
Heft: 160

Artikel: La noche de los lapices von Hector Olivera : jenseits des
Vorstellungsvermögens
Autor: Horni, Jeannine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-866752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

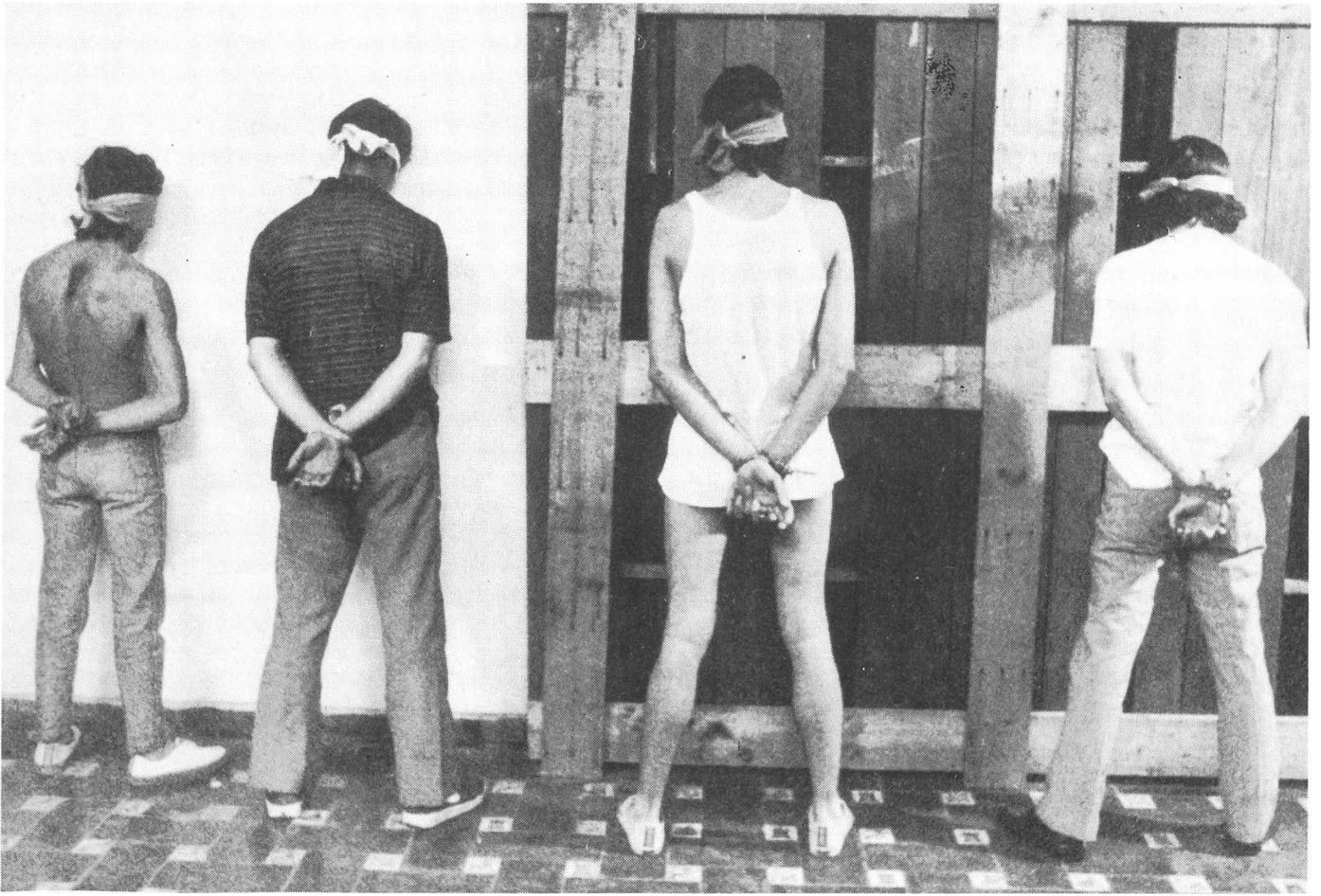
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



LA NOCHE DE LOS LAPICES
von Hector Olivera

Jenseits des Vorstellungsvermögens

«Erst werden wir die Subversiven töten, dann ihre Kolaborateure, dann die Sympathisanten, danach die Indifferenten und zum Schluss die Lauen.»

Diese Äusserungen wurden vor nicht allzulanger Zeit von militärischen Machthabern in einem Land gemacht, in dem man angesichts der langjährigen Geschichte des Arbeiterkampfes und einer langjährigen gewerkschaftlichen Tradition eine Perversion dieses Ausmasses nicht erwartet hätte. Die Rede ist von Argentinien. Als die Militärdiktatur 1978, also rund zwei Jahre nach dem Putsch, der sie an die Macht brachte, der weltweit versammelten Fussballgemeinschaft ein aufpoliertes Image präsentierte, zählte Amnesty International 8 000 bis 10 000 Gefangene, die ohne Anklage inhaftiert waren, und rund 15 000 Desaparecidos, spurlos Verschwundene, ganz abgesehen von den zahllosen Toten von angeblichen Fluchtversuchen oder bewaffneten Übergriffen. Als die Generäle dann 1982 endlich die Macht an eine zivile Regierung abgeben mussten, geschah dies nicht allein als Folge des Falkland-Krieges, sondern auch auf Druck einer wieder erstarkten Opposition, allen voran jener der *Madres de la plaza de Mayo*, der Mütter von der Plaza de Mayo, die für ihre verschwundenen Kinder und Männer auf die Strasse gingen. Nur wenige Jahre später, da die Demokratie angesichts der übermächtigen Armee im Hintergrund bereits wieder korrumpiert ist, greift der 57-jährige Filmemacher Hector Olivera in *LA NOCHE DE LOS LAPICES* in den zäh geführten Kampf für eine strafrechtliche Verfolgung der Generäle und ihrer Handlanger ein. Auf dem skizzierten Hintergrund erzählt Oliveras 1986 entstandener Film mit einer Reihe junger, talentierter Darsteller ohne penetrante dramaturgische Kniffe des kommerziellen Kinos von einer Begebenheit, wie sie zur Zeit der Diktatoren an der Tagesordnung war. Er tut dies aufgrund des Zeugnisses eines der wenigen Überlebenden, die jahrelang als verschwunden galten und nach dem Wiederauftauchen von den Greueln während der Gefangenschaft berichteten. Oliveras Film ist eines jener Dokumente, die in den letzten Jahren die Geschehnisse dieser Zeit aufgriffen und anprangerten.

In der Nacht vom 16. September 1976, fast genau ein halbes Jahr nach dem Putsch, erfolgt in der Provinzstadt La Plata eine grossangelegte Verhaftungswelle unter einfachen Mittelschülern. Maskierte Kommandos schlagen Haustüren ein, zerren halbnaakte, schlaftrunkene Jugendliche aus ihren Betten, werfen schreiende Mütter zu Boden, verbinden den Opfern die Augen, stossen sie brutal in wartende Autos, und weg sind sie, verschwunden wie ein Spuk. In dieser «Nacht der Bleistifte» (*La noche de los lapices*) werden unter anderem Claudia, Horacio, Daniel, Panchito, Claudio und Maria Claudia verschleppt, sechs Jugendliche, auf die sich Olivera in seiner Schilderung nun konzentriert. Pablo, der am Ende einzige Überlebende, wird wenige Tage später ebenfalls abgeholt.

Sie sind sechzehn, siebzehn Jahre alt, diese Jugendlichen, denen der Kampf gegen die Subversion gilt. Wohlbeschützt aufgewachsen in Elternhäusern der Mittel- und Oberschicht, unbekümmert, ausgelassen und aufgeweckt, auch für die Probleme ihres Landes. Noch kurz vor dem Putsch hatten sie sich Studentenausweise für billigere Busfahrten durch einen Marsch zum Erziehungsdirektor der Stadt erkämpft, obwohl sie vorerst

von der berittenen Polizei niedergeknüppelt wurden. Ihr Engagement entspringt mehr einem ungebrochenen Idealismus als einem ideologischen Konzept. Als Mitglieder der Guevara-Jugend beteiligten sie sich auch an Alphabetisierungs-Kampagnen in den Slums der Stadt – und all das sollte ausreichen, sie als «Subversive» abzuführen und: zu eliminieren.

Nach dem 16. September lernen diese Schülerinnen und Schüler in den Geheimverliesen der Diktatur eine Welt kennen, die jenseits ihres Vorstellungsvermögens lag. Mit ihnen führt Olivera das Kinopublikum ein in einen perversen Foltermechanismus. «Hier sind wir Gott!», sagt einer der Folterknechte zu Pablo, als dieser unter der Tortur seine Qualen zum Himmel schreit. Die Mädchen werden bestialisch vergewaltigt, sind schon tot, bevor sie physisch noch eliminiert werden. «Ich habe dir nichts zu geben, in mir ist kein Leben mehr», wehrt Claudia die zarten Annäherungsversuche von Pablo ab. Mit Elektroschocks und Scheinexekutionen versuchen die Sicherheitskräfte, Geständnisse aus den Jugendlichen herauszuquetschen, obwohl es nichts zu gestehen gibt. In dieser Welt des namenlosen Schreckens und Entsetzens, angesichts des gewissen Todes, entwickeln die in den improvisierten, nach oben vergitterten Zellen eingekerkerten Kinder ungeahnte physische Kräfte.

Pablo war der einzige, der dieser Hölle entrann. Im Dezember 1976 wurde er der Gerichtsbarkeit übergeben, sass aber dennoch ohne Anklage noch bis 1980 im Gefängnis. Claudia, Horacio, Panchito, Claudio, Daniel und Maria Claudia blieben bis heute verschwunden, zusammen mit 232 weiteren Jugendlichen. Hector Olivera hat ihnen seinen eindrücklichen Film gewidmet. Man muss wissen, dass die Generäle, bevor sie abtraten, zwecks der Legalisierung ihres unmenschlichen Tuns ein Dokument veröffentlichten, in dem sie alle Verschwundenen für tot erklärten. Bei ihnen habe es sich um Subversive gehandelt, um Personen ausserhalb der menschlichen Gesellschaft, die deshalb auch nicht unter den Schutz der Gesetze gestellt werden müssten. Die für die Eliminierung verantwortlichen Kräfte seien deshalb Helden und Vaterlandsverteidiger. Unermüdlich hatten Frauen wie Nelve de Falcone, Claudias Mutter, im Film von Olivera nach ihren verschwundenen Familienangehörigen gesucht. Überall wurden sie mit einer Geste des Bedauerns abgewiesen, obwohl sich mehr und mehr herausstellte, dass von Polizei über Justiz und Militär bis hin zur Kirche alle unter einer Decke steckten.

Jeannine Horni

Die wichtigsten Daten zum Film:

Regie: Hector Olivera; Buch: Hector Olivera und Daniel Kon, nach dem historischen Essay von Maria Seoane und Hector Ruiz Nunez; Beratung: Pablo Diaz; Kamera: Leonardo Rodriguez Solis; Art Direction: Maria Julia Bertotto; Regieassistent: Lizzie Otero; Ton: Norberto Castronuovo; Montage: Miguel Mario Lopez; Musik: José Luis Castineira de Dios.

Darsteller (Rollen): Alejo Garcia Pintos (Pablo), Vita Escardo (Claudia), Pablo Novarro (Horacio), Leonardo Sbaraglia (Daniel), Jose Ma. Monje Berbel (Panchito)

Produktion: Aries Cinematografica, Argentina S.A.; Produzent: Fernando Ayala. Argentinien, 1986; 101 Minuten. CH-Verleih: Alexander Film, Zürich.